

Seelsorge im Strafvollzug

Autor(en): **Tobler-Stämpfli, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kriminologisches Bulletin = Bulletin de criminologie**

Band (Jahr): **13 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SEELSORGE IM STRAFVOLLZUG

E. Tobler-Stämpfli, Anstaltsseelsorgerin

Die Geschichte von Kain und Abel kennen Sie. Sie denken vielleicht: "eine alte Geschichte, eine Sonntagsschulggeschichte! Ich lebe heute."

"Diese Geschichte, die ganze Bibel, die Kirche der Gegenwart samt Kain und Abel, passen genau so schlecht in die heutige Zeit wie die Seelsorge in eine moderne Strafanstalt". - Dass ich als Anstaltsseelsorgerin darüber anders denke, wird Sie nicht wundern. Ich möchte es begründen. Seit über zehn Jahren arbeite ich in Witzwil als Pfarrerin. Schon als Studentin hatte ich Kontakte zu Strafgefangenen im In- und Ausland. In etwa 15 Jahren habe ich die Geschichte von Kain und Abel mehrmals "live" miterlebt und dabei entdeckt: Kain lebt unter uns. In unseren Strafanstalten, in unserer Gesellschaft, ja sogar in unseren Herzen. Veraltet wird die Kaingeschichte erst sein, wenn gar niemand mehr diesen Kain in die biblische und die historische Geschichte abschieben will, sondern seine Gegenwart akzeptiert. Weil Kain unter uns lebt und Sie selber ihm schon begegnet sind, rufe ich seine Geschichte kurz in Erinnerung.

Kain und Abel sind die beiden verschiedenen Brüder. Abel ist Viehzüchter, Kain bebaut den Boden. Keiner denkt oder will etwas böses. Alles gelingt. Vorerst leben sie in bestem Einvernehmen nebeneinander, so, wie wir es von Brüdern erwarten. Eines Tages jedoch bemerkt Kain, wie Abel ihm vorgezogen wird, und er erschrickt. Er fühlt sich plötzlich massiv zurückgesetzt und findet keinen Grund dafür. Da steigt das Blut ihm in den Kopf, und er starrt erbittert vor sich hin. In diesem Augenblick wird Kain von der Macht des Bösen überfallen und überwältigt. Urplötzlich wird dieser tüchtige und friedliche Bauer zum Mörder. Er schlägt seinen

ahnungslosen Bruder tot.

Die Bibel erzählt weiter, dass Kain bestraft wird und zwar von Gott. Er muss jetzt fliehen. Denn jedermann könnte ihn mit gutem Grund töten. Davor fürchtet sich Kain. Gott straft ihn, aber er schützt ihn auch. Wohl vertreibt er ihn aus seinem angestammten Lebensraum, doch er gibt ihm auch einen neuen Freiraum. Nicht zurückgenommen, nicht aufgehoben wird die Strafe, sondern sie wird unter Gottes Schutz vollzogen.

Eine erste kurze Begründung der Seelsorge:

Der Verbrecher erhält seine Strafe, gleichzeitig auch Gnade, Schutz, Freiraum. Diesen Freiraum muss der moderne Strafvollzug auch heute dem Kain gewähren. Die Wurzeln der Seelsorge gehen zurück bis in die Anfänge des Menschen überhaupt. Der Delinquent soll die Wurzeln seines Tuns kennenlernen. Dass er teilweise gut funktioniert, ist nicht genug. Das hat auch bei Kain nicht genügt. Der gut funktionierende Kain ist zum Mörder geworden.

Eine zweite Geschichte möchte ich Ihnen nun erzählen. Sie kennen sie auch schon. Es ist die Geschichte von Jesus Christus.

Als Unschuldiger wurde er zum Tode verurteilt. Er stirbt einen grausamen Tod, nachdem er verspottet, wie ein Hund behandelt, erniedrigt und verraten worden ist. Mit ihm werden zwei Verbrecher hingerichtet. Die drei Männer hängen festgenagelt an ihren Kreuzen. Zwei leiden zu Recht höllische Qualen. Und just an diese zu Recht Verurteilten wendet sich Jesus. Einer will kein Gespräch. Der andere sucht es. Was wird Jesus ihm sagen? Wie urteilen? Wo bleiben die Vorwürfe, wo die Anklage? Jesus hört ihm zu und tröstet ihn: "Jetzt leiden wir diese Höllenqualen, zusammen werden wir auch im Paradies sein."

Nicht so sehr der Trost des künftigen Paradieses ist hier entscheidend. Das Paradies wird schon jetzt Wirklichkeit, für einen Augenblick mitten in dieser Qual, Wirklichkeit, weil Jesus mit dem Mann spricht, weil er sich ihm zuwendet. Der Verbrecher erfährt Zuwendung, wie sie ihm der Hauptmann, der die Kreuzigung leitet, unmöglich schenken kann. Jesus aber öffnet dem Verbrecher Zukunft und Gegenwart. Noch ins Sterben hinein schenkt er ihm sein Menschsein zurück. Darum ist er der Erlöser. Jesus ist auch der Erlöser des Hauptmanns, der die Hinrichtung befiehlt. Der Hauptmann fällt kurz aus seiner Rolle, als er spürt und bekennt: dieser Jesus ist wahrhaftig Gottes Sohn. Unter dem Kreuz wird er vom Funktionär zum Menschen befördert.

Dies eine zweite kurze Begründung von Seelsorge:

Es gibt Delinquenten, die die Lossprechung, die Erlösung, den Erlöser suchen. Oft ist der Verbrecher "festgenagelt" und kann von sich aus nicht auf den Erlöser zugehen. Doch der Seelsorger hat ihm etwas wichtiges zu sagen, mehr noch, zu bezeugen. Darum muss er die Nähe des Gefangenen suchen, muss zu ihm hingehen können. Nicht jeder Gefangene will das. Für den, der das annimmt, können sich Gegenwart und Zukunft neu öffnen. Erlösung zeichnet sich ab: Freisprechung von der Vergangenheit. Erlösung für einen, der vom Gericht der Menschen schuldig gesprochen wurde, und der seine Strafe annimmt.

Kain und Abel, Jesus, der Verbrecher am Kreuz, der Hauptmann des Vollzugs - das sind Bilder ganz verschiedener Menschen. Welches Bild vom Menschen ist unseres? Welchem Bild müsste der Mensch entsprechen? Welches Menschenbild leitet uns? Leitet mich? Sie? Die Bibel? Den Täter? - Vielleicht nicht dasselbe Bild. Dann ist es gut, "die Unterschiede zu kennen. Denn mit Menschen gehen wir um. Unser Bild vom Menschen

prägt unsern Umgang mit dem Menschen.

Es kann hilfreich, es kann notwendig sein, einen Menschen von all seinen Seiten zu betrachten. Der Mensch, mit dem wir es zu tun haben, ist vielseitig, ebenso sein Bild.

Vielseitig ist aber auch das Bild von Jesus, genannt der "Menschensohn". Es gibt einen Jesus Christus, einen für die schuldig gewordenen Menschen, die ihn nötig haben, und denselben für die Menschen, die ihn anschaffen und halten wie einen Hund, den man nach Belieben wegschenken, aussetzen oder töten kann. Es ist ein und derselbe Christus für alle.

Warum müssen wir heute daran erinnert werden, dass dieser eine Gottessohn allen Gnade anbietet? - Weil es vor Christus auf unsere gewohnten Wesens-, Schicht- und Standesunterschiede nicht ankommt! Es bedeutet, dass es nur einen Erlöser gibt. Es bedeutet, dass es einen Erlöser gibt für uns. Diese Grunderfahrungen prägen das Bild vom Menschen.

Ich möchte Ihnen im folgenden einige Gedanken zum Menschenbild darlegen. Ich spreche auch in der Absicht, zur Findung und Formulierung neuer Richtlinien beizutragen. Richtlinien haben wir nötig, um auf eine gute, sinnvolle, effiziente Art Gefangenenseelsorge zu ermöglichen.

Kain, Abel, und der Hauptmann, sie alle sind Geschöpfe Gottes. Der Mensch ist Geschöpf, doch ein ganz besonderes Geschöpf.

Unter allen Kreaturen haben wir Menschen einen Ehrenplatz. Doch wir können ihn nicht verlassen, um höher zu steigen. Weder können noch sollen wir uns an die Stelle des Schöpfers setzen.

Wir Menschen können viel, dürfen viel, aber höchst gefährlich werden wir dann, wenn wir uns für den Schöpfer halten

oder ausgeben und so unsere Geschöpflichkeit verdrängen oder überspielen, wenn wir andere glauben machen, wir seien befähigt und berechtigt, über sie, unsere Mitgeschöpfe notabene, zu verfügen.

Weisen wir diese Gedanken nicht entrüstet von uns. Denn genau um diese geht es. Menschen haben verfügt über - und sich gehalten für - und das bringt sie ins Gefängnis. Kain protestierte gegen erlittenes Unrecht, machte sich zum Richter seines Bruders, verfügte über dessen Leben und wurde ein Mörder. Das Verfügen über-, sich halten für - könnten wir Kain vorwerfen, wenn Vorwürfe hülften, ihn zu resozialisieren und zu bessern.

Unser Vorzugsplatz in der Schöpfung ermöglicht uns, Hervorragendes, Unglaubliches lustvoll und zielstrebig zu verwirklichen. Angesichts unserer grossen Möglichkeiten und sich einstellender Erfolge neigen wir nun dazu, unsere Schwächen und Fehlleistungen, unsere Mängel und unser Verschulden zu entschuldigen. Sollte es auf solche "Kleinigkeiten" ankommen angesichts unserer Verdienste und unserer Bedeutung? Was stört da der unbeachtete Neid in einem tüchtigen Berufsmann wie Kain? Lieber blicken wir auf seine grossen Taten und auf die unsrigen. Doch manchen Menschen gelingen zu wenig grosse Taten. Sie fallen durch Un-Taten auf, Untaten, die nicht zu entschuldigen sind. Diese führen konsequenterweise ins Gefängnis.

Zweierlei Menschen gibt es scheinbar. Uns, die wir mit der Freiheit zurechtkommen und Taten hervorbringen, und es gibt die anderen, die keine Taten vorweisen können, sondern zu Untätern werden.

Sind wir bestimmt, verdammt zu diesem oder jenem? Verdanken wir es uns, dieser oder jener zu sein? Wissen wir freien Menschen etwas, wollen wir etwas, haben wir etwas geschafft,

das wir den Nichtwissenden, den Nichtwollenden, den Nichterfolgreichen, den Untätern beibringen sollen? Oder ist ihnen am Ende gar nichts beizubringen? Müssen wir sie unverändert und ungebessert ertragen?

Von draussen lassen sich Fragen an Gefangene und über Gefangene stellen. Es sind dies Fragen der Freien. Es stellen sich aber auch Fragen von drinnen, von den Gefangenen an uns Freie.

Der Gefangene ist mit seinen Möglichkeiten anders umgegangen als wir, weniger geschickt, so dass er sich verfangen hat in der Möglichkeit, Böses zu tun, Schuld auf sich zu laden wie Kain. In dieser menschlich-geschöpflichen Möglichkeit zum Bösen bleibt er stecken. Uns könnte er fragen: wie steht es denn mit dem Bösen, mit der Schuld in eurem Leben? Wie geht ihr um mit euren Schwächen und euren Grenzen? Wo habt ihr den besseren Umgang damit gelernt? Wo sind alle diese Dinge bei euch, die ihr nicht vor Gericht gezogen werdet?

Müssen wir uns solch unverschämte Fragen gefallen lassen? Haben die drinnen denn zu fragen? Sie sollen sich selber fragen. Sollten wir ihnen etwa eine Antwort schuldig sein?

Oder sind wir die Antwort uns selber schuldig?

Die Antwort verweigern, ausweichen, mit Gefangenen umgehen, ohne es mit sich selber genau zu nehmen, ist Anmassung, ist Betrug. Das spüren die Gefangenen besser, als uns lieb ist. Sie fragen uns weiter.

Wenn wir uns weigern, die Fragen zu hören und Antworten zu suchen, tun wir folgendes: wir überspielen die Tatsache, wir verdrängen, suchen zu vergessen, dass wir Geschöpfe sind. Wir sind im Begriff, den Platz des Geschöpfes zu verlassen und die Machtposition des Schöpfers zu beanspruchen. Ob aus Notwehr, ob in die Enge gedrängt, ob aus selbstgezimmerem

Verantwortungsdenken, jetzt werden wir den Mitmenschen gefährlich, so gefährlich, wie es die Verbrecher in unseren Augen sind. Wir sollen unserer Brüder Hüter sein, nicht ihre Bosse. Und sie sind unsere Hüter. Kain, der Mörder, ist Hüter seines Bruders Abel. Kains Mitmenschen werden zu Hütern des gezeichneten und gestraften, des begnadigten Kain.

Wir alle tragen ein Bild von uns selbst herum, wir haben auch Bilder von anderen Menschen in uns. Menschenbilder können gefährlich sein. Gefährlich, wenn wir sie parzellieren. Das geschieht, indem wir sie in Stücke zerlegen, die besseren Teile wählen und an uns nehmen und sie schliesslich für das Ganze halten. Die übriggebliebenen Teile verdrängen und verstecken wir der Einfachheit halber. Diese Parzellierung, diese Zerstückelung, ist das Hauptproblem, das ich in der Gefangenenseelsorge antreffe.

Gefangene waren Meister darin, sich als teilweise funktionierend, teilweise gesellschaftsfähig, teilweise glaubend, als teilweise gute Menschen zu sehen. Sie waren Meister darin, diese Teile für das Ganze zu halten. Menschen können oft eine lange Zeit leben mit einem bestimmten, unvollständigen Bild ihrer selbst. Beschädigt, vielleicht zerfetzt, wird das Bild vorsätzlich durch das Strafverfahren. Aber ich habe beobachtet, dass Betroffene ihr altes Parzellenbild am heftigsten verteidigten, wenn es von aussen massiv in Frage gestellt wird. Später, allmählich, wenn kein Ausweichen mehr möglich oder nötig ist, lassen sie das Bild leichter los. Das kann während des Vollzugs geschehen. Dann macht der Gefangene die Entdeckung, dass zu diesem einen Teil, den er für seine Person gehalten hat, noch viel mehr, und dass ganz anderes dazugehört. Und das bedeutet: er kennt sich selbst nicht mehr. Doch er kann nicht zurück. Er muss vorwärts.

Das Beispiel eines Kain: Ein Mann hat getötet.

Er lebte unauffällig, hat gearbeitet, hat sich vergnügt, hatte eine feste Beziehung, soff nur an Wochenenden und bei Festen. Er wird als normal angesehen, hält sich selber für normal, war normal, ist normal. Wie viele andere leistete er wertvolle Arbeit, kassierte einen rechten Lohn dafür. In der Freizeit suchte er Ruhe, innere, wollte sich nicht endlos mit seinen ungelösten Problemen herumschlagen und spülte sie weg. Ganz einfach. Derart hielt er zusammen, unter Kontrolle gewissermassen, was das Leben ihm bot und was es von ihm verlangte. Er funktionierte. Es funktionierte. Alles geht gut bis zu dem Tag, wo diesem normalen Mann eine Störung widerfährt. Aus einem harmlosen und nützlichen Küchenmesser wird eine Mordwaffe, für einen winzigen Augenblick nur, und das ist schon zulänglich. Das Unerwartete, Unvorstellbare geschieht. Die Parzellierung "ich guter Mensch, ich zuverlässiger Arbeiter, ich netter Typ, der niemandem etwas zuleide tut, ich der manchmal einfach in Ruhe gelassen werden muss", diese Parzellierung zerspringt. Geht zu Bruch wie Glas.

Auch das ist Kain. Er wird der gute Gefangene, unauffällig, arbeitsam, still, sauber auch, hie und da kleine gesundheitliche Störungen. Den Anstaltsalltag bewältigt er. Wie ist egal, Hauptsache dass. Mir, der Seelsorgerin, offenbart er andere, nicht so gut funktionierende Seiten seines Wesens. Ich sehe dann einen Menschen, der noch nicht verstehen kann, wie er ein solch furchtbares Delikt begehen konnte. Er kämpft darum, das altvertraute Bild, das zu einfache, loszulassen, das er bis zu seiner Un-Tat von sich hatte. Loslassen - um nicht mehr zu wissen, wer er ist. Dass er dieser Verbrecher, dieses Scheusal sei, von dem alle Medien berichten, das kann er ganz einfach nicht glauben.

Dieser Kain offenbart den Mut und Willen, sich ganz vorsichtig anzublicken im Spiegel von Witzwil; im Spiegel von Frau Pfarrer sucht und sieht er ein neues, fremdes Bild, noch unscharf, und doch hört er nicht auf, sondern riskiert etwas, was ihm selbst in der Intimität engster früherer Beziehungen nicht gelungen ist: seinem ganzen Ich zu begegnen. So erlebte ich Kain. Wie ihn die neue Entdeckung bedrückt. Kain, der mit mir spricht und mit mir schweigt, ist verwirrt, unruhig, unsicher. Wie sollte er anders. Ein Licht scheint in die Verwirrung, als er begreifen und sagen kann, dass er diese Tat weder gewollt hat noch als seine Verantwortung versteht, dass er Gott dafür anklagt, ihn dahingebracht zu haben. Und dann erschrickt Kain: "Darf ich Gott anklagen - aber ich kann doch nicht anders."

Kains Opfer hat mit seinem unerwarteten Auftauchen Dinge in Bewegung gebracht, hat Kains Lebensordnung zerstört, Kräfte im Täter freigesetzt, die bisher ungebraucht und wohl unerkannt da waren. Und der Täter lernt, und das ist nicht zynisch gemeint, ich sage es aus Trauer und tiefster Mitbetroffenheit mit ihm und seinem Opfer, er lernt durch das Töten, wer er auch ist und war.

Er lernt, dass er vor und nach der Tat er selber ist, ein Mensch. Derselbe. Der vorher wusste weniger von sich, als er nachher von sich und von Gott weiss. Wenn ich mit diesem Mann das Gespräch beginne, habe ich ihn als Ganzen vor mir. Meistens erfahre ich, warum er da ist, ich bekomme auch Gelegenheit, die Seiten an ihm zu entdecken, die noch so gut funktionieren wie zuvor. Ist dies ein Grund dafür, dass Gott den Kain schützend zeichnet?

Das Parzellensystem von Kain ist zersprungen und zerbrochen. Der Gefangene beginnt, sein Ganzsein zu ahnen und sich damit zu befassen. Mancher erfährt auf fürchterliche Art, dass das frühere Ganze nicht das Ganze war. Wir sollen uns nicht

damit trösten zu sagen: normal ist so etwas nicht. Darum passiert es denen, aber nicht uns. So haben die Straftäter vor ihrer Un-Tat auch gedacht.

Ich habe als Hauptproblem der Seelsorge die Menschen genannt, die in extremster Parzellierung gelebt, sich nie als Ganzheit gekannt haben, und die durch ihre Tat brutal sich selber begegnen.

Die Gefangenen, die ich durch die Jahre kennenlernte, haben noch etwas anderes gemeinsam. In ihrer Vergangenheit entdeckte ich keine ganz-machenden Beziehungen, es fehlten Menschen, die den zukünftigen Straftäter als ganzen Menschen ansprachen und forderten. Sicher gab es Menschen, oft zuviele, doch diese Bezugspersonen waren mit zuwenig zufrieden, sie sahen und bejahten den Teilmenschen, lebten mit einem Parzellenpartner. Und so begingen sie an Kain eine schwere Sünde. Sie hätten mit ihm kämpfen müssen, dass aus ihm mehr werde als ein Teilmensch, sie hätten Kain helfen müssen, mit Kain bekannt und vertraut zu werden, solange es Zeit war. Doch davor scheuen wir zurück. Wir entschuldigen uns.

"Probleme hat jeder, sagen wir. Er ist ein feiner Kerl. Der Rest geht mich nichts an." - " 'Mein Mann,' sagt die Frau, hat irgendwas. Aber es wird nicht davon gesprochen. Ich kann ja niemanden zwingen. Gelegentlich haben wir Differenzen. Aber das wird meist schnell wieder gut, und dann vergessen wir's."

Gut gehen kann das solange, bis Kain in Abel, seinem harmlosen Bruder einen Rivalen entdeckt. Da wird der Mensch Kain, der Fehler hat und Fehler macht wie alle andern auch, zum Un-Täter Kain. Die Tat schleudert ihn hinaus aus unseren Kreisen. Auf einmal ist die Rede von Schuld, von Schaden, Opfer, Anklage und Urteil.

Das müsste uns freie Parzellierungskünstler aufschrecken. Denn schuldig ist der Täter nicht erst durch diese Tat geworden, schuldig war er in manchem vorher, nicht anders als wir alle.

Darum sind unvollständige Menschenbilder so gefährlich. Es gibt nicht zweierlei Menschen, sondern einen. Wir alle entfalten uns nach Möglichkeit, wollen leben, sind begabt zum Guten wie zum Bösen, und alle machen wir uns schuldig.

Zu jedem geschaffenen Menschen gehören die gleichen Be-
grenzungen, alle werden wir sterben, alle kennen wir die Last des zerstörbaren, vergänglichen Körpers, kennen die Einflüsse des müden, schmerzempfindlichen Leibes auf unsern Geist, auf die Lebenskraft, auf unsere Seele. Diesem Menschen hat Jesus am Kreuz sich zugewandt. Für diesen Menschen ist er gestorben: für den Verbrecher, der gehängt wurde, für den Hauptmann, für Kain und Abel.

Das vergessen Gefangene oft weniger leicht, als wir draussen vergessen. Zu leicht ist es, draussen weiterzuparzellieren. Wir fahren fort, solange nichts dazwischen kommt. Es muss nicht Gefängnis sein. Eine unerwartete Erkrankung hat auch schon alte Bilder zerfetzt.

Und was, wenn ein Gefangener mit Parzellieren aufhört? Dann kommen die inneren Bewegungen hervor hinter der Parzelle "guter Mensch, braver Gefangener". Doch was gibt es im Gefängnisalltag, das den Kain lernt, sich zu trauen, mehr, ganz hervorzukommen, ganz der Mensch zu sein, als den er sich entdeckt?

Eine furchtbare Erfahrung kann er da machen, manchmal machen wir sie gemeinsam. Seine Anliegen werden nicht ernst genommen. Sie werden unter den Tisch geredet, gespöttelt, gedonnert. Man will von ihm nur - und ausgerechnet dies!, - dass er - nach alter Parzellierungsart - seine Sache recht mache. Der Rest, sein Rest, er ist nicht gefragt.

Ich kenne Gefangene, ich kenne inzwischen wieder Freie, die einen langen, beschwerlichen Weg, ihren eigenen Weg unter die Füße genommen haben. Menschen sind durch ihre Un-Tat tatsächlich zu sich gekommen. Und seit sie von sich her kommen, sind sie auch fähig, zu ändern und zu Gott zu gelangen. Die Freude, wenn einer sie erkennt, wenn ihnen Menschen begegnen! Die Angst davor, in unsere Welt zurückgetrieben zu werden, die nur funktionieren muss, und wo viele lügen, wenn sie sagen, es sei ihnen möglich zu funktionieren.

Wo in unserer Funktionenwelt ist Platz für Kain, der seinen alten Lebensraum verspielt hat? Wo findet bei uns der ganze Mensch Platz, der aus dem Strafraum zu uns zurück muss? Zurück darf?

Es braucht viel Kraft und Mut und Hoffnung, um den Weg aus dem Gefängnis zu uns zurückzufinden.

Ich selber bekomme viel Kraft und Mut und Hoffnung von Gefangenen, die mir zeigen, wie sie ganze Menschen werden und unter schwierigsten Bedingungen sein können.

Ich komme zum Schluss

Seelsorge heisst Raum schaffen für den ganzen Menschen.

Seelsorge heisst diesen Raum füllen, heisst Abel kennenzulernen, Kain begegnen, dem Hauptmann, Christus, mir selber.

Seelsorge heisst Menschenbilder kritisch ansehen, die Gefangene haben von sich, den Angehörigen, dem Direktor, dem Richter, dem Pfarrer.

Seelsorgerin sein heisst für mich: der Stimme nachgeben, die sagt: weich ist stärker als hart, Wasser ist stärker als Fels, Liebe ist stärker als Gewalt.